

Akustisch war der Konzertsaal randvoll

Unerwartetes Plädoyer für monumentalen Chorgesang: Die Luzerner Kantorei bekommt für Mendelssohns «Elias» eine Standing Ovation.

Urs Mattenberger

Endlich wieder ein voller Konzertsaal im KKL – gemessen an der Lautstärke des Publikumsapplauses hätte man das am Sonntag fast meinen können. Da nahmen nämlich die rund 1000 im Konzertsaal verteilten Besucher akustisch gleich zu Beginn die Standing Ovation vorweg, mit der sie am Schluss diese Ausführung von Mendelssohns Oratorium «Elias» feierten.

Der Grund war das Jubiläum des Dirigenten Eberhard Rex, der die Sängerknaben und den Mädchenchor der Luzerner Kantorei seit 20 Jahren leitet (Ausgabe vom Dienstag). Stadtpräsident Beat Züsli ehrte den Schwarzwälder, der damals «ins noch schönere Luzern zugewandert war». Und brachte mit Rex' Lösungswort «Jedes Kind kann singen» dessen Leistung auf den Punkt: «Er steigerte den Qualitätsanspruch, ohne den Spass am Singen zu vernachlässigen.»

Schulterschluss der Generationen

Top-Niveau beweist die Kantorei immer wieder mit ausserordentlichen Grossprojekten. Ihre besondere Stärke liegt dabei meist in der Beweglichkeit oder der Transparenz des aus jungen Stimmen gebildeten Chor-klangs. Der «Elias» zeigte jetzt, wie man mit solchen Qualitäten auch einen Klassiker mit einem monumentalen Grosschor auf-führen kann, ohne dass das Klangbild nebulös-bombastisch wird. Möglich machte es der Bei-zug von 40 ehemaligen Kantoreimitgliedern, mit denen sich



Chor mit 130 Mitwirkenden: Mädchenchor, Sängerknaben und Ehemalige der Luzerner Kantorei am Sonntag im KKL.

Bild: PD

die Zahl der mitwirkenden Sän-ger auf knapp 130 erhöhte.

Damit war das Konzert ein Modell für den Schulterschluss zwischen Generationen, der bei Erwachsenen hören meist zu wenig funktioniert. Schon optisch kam das darin zum Aus-druck, dass die grössten Herren die kleinsten Mädchen praktisch um das Doppelte überragten.

Auch musikalisch richtete Eberhard Rex nicht einfach mit der grossen Kelle an. Klar, der Hilfe-ruf des von einer Dürre geplag-ten israelischen Volkes zu Beginn war eine erste Machtdemonstration. Er türmte sich wie eine riesi-gige Klangwand auf, überwölbt vom Glanz der Soprane, in dem sich in der Verbindung von hel-len Kinder- und reiferen Mäd-

chenstimmen der Vorzug eines solchen Chors besonders zeigte. Aber in der Folge setzte Rex die chorisches Mittel wie Register in einem riesigen Spektrum vom ängstlichen Flüsterpiano bis zum tosenden Tumult ein. Beim Baal-Götzenkult mischten sich Männerstimmen und Blechblä-ser zu einem archaisch-dunklen Höhlenklang. Der Chor der be-

hütenden Engel dagegen spielte zauberhaft den Kinderbonus der hellen und leichten Kinderstim-men aus. Und wo sich die Hand-lung dramatisch zuspitzt, gaben pointiert rhythmisierte und arti-kulierte Akzente dem Aufruhr klare Kontur. Eine prägende Rol-le spielte das Orchester des Col-legium Musicum Luzern, das mit schlankem Spiel den Klang in Be-

wegung hielt und mit Breitseiten der Bläser seinerseits für monu-mentale Effekte sorgte.

Regionale Gemeinschaft ohne Lokalbonus

Die Solisten führten den Schul-terschluss der Generationen weiter. Da führte eine Linie nahtlos vom Knabensolisten, der auf dem Orgelbalkon Aus-schau nach dem Regen hielt (mit lupenreiner Glockenstimme: Lorenzo Rodaro) über den geschmeidigen Tenor von Michael Volle, der seine Karriere als Sän-gerknabe unter Rex im Schwarz-wald begann, bis hin zu gestan-denen Solisten.

Auch unter ihnen war Indivi-dualisierung Trumpf. Oetleri gab dem Elias menschliche Züge ohne Prophetenpathos. Die Mez-zosopranistin Sarah Alexandra Hudarew lief zu Hochform auf, wo sie das Volk spitzmäulig gegen den Propheten aufstachel-te. Und wo Madelaine Wibom als Mutter um die Rettung ihres tod-kranken Sohnes rang, verdeut-lichte das nicht nur den Corona-bezug des Werks. Wie Wibom sich hier – und in den weiteren Soli – vom innigen Flehen zu be-törenden Spitzentönen auf-schwang, knüpfte an ihre Glanz-zeiten beim Luzerner Theater an.

So war der Abend der Glücksfall eines Konzerts, das mit vielen Verwandten im Pu-blikum stark in der Region ver-ankert ist, aber keinerlei Lokal-bonus nötig hatte. Selten hat man seit dem Lockdown auch das Publikum im Konzertsaal derart als Gemeinschaft erlebt wie hier bei der Standing Ova-tion zum Schluss.

Auch beim früheren Wunderkind knistert es nur live

Kammermusik und fast ausverkauft: Die 13-jährige Leia Zhu spielte mit den Festival Strings Lucerne wie eine Grosse.

Sicher, sie ist die typische Hoch-begabte. Knapp 13 Jahre alt, spielt Violine und beherrscht die technischen Schwierigkeiten aus dem Effeff. Kaum in der Schule besuchte die in Newcastle ge-borene Leia Zhu zusätzlich die Londoner Guildhall School of Music. Mit sieben Jahren folgten erste Meisterkurse, dann Kon-zerte, später die Festivals.

Alle wollten die Britin mit chinesisches Wurzeln sehen und hören. London, die Salzburger Festspiele, die Moskauer und die Berliner Philharmonie. Im Som-mer 2018 trat sie am Lucerne Festival auf, als jüngste in der da-maligen «Wunderkinder»-Rei-he, und auch da bereits mit den Festival Strings Lucerne.

Mit 13 Jahren reif wie ein Routinier

Und doch, wenn man die junge Frau an diesem Sonntagabend im Hotel Schweizerhof beim zweiten Konzert der neuen Kammermusikreihe der «Chamber Players» der Festival Strings spielen hört, dann glau-ben die Augen nicht, was die Ohren hören. Der Ausdruck Wunderkind scheint hier wie



«Special Guest» Leia Zhu (13) mit dem Pianisten Benjamin Engeli und dem Geiger Daniel Dodds.

Bild: PD/Fabrice Umiglia

aus einer anderen Welt gegrif-fen. Was die Geigerin zeigt und musiziert, begeistert nicht ein-fach, weil sie «jung» ist, son-dern weil es überzeugt. Natür-lich ist die Programmwahl ge-schickt. Nicht ein grosses, allzu bekanntes Werk wird geboten, sondern das Duo für Violine und Cello des ungarischen Kompo-nisten Zoltán Kodály. Zusam-men mit Jonas Iten, Solocellist der Festival Strings, entfacht sie ein Feuer mit Tiefgang und Ge-schichten. Wie ein Theater ent-

falten die zwei die packende Musik. Geheimnisvoll und unheimlich schleicht der erste Satz. Immer dichter wird das Spiel, bis der dunkle Wahn seine wilden Bahnen bricht.

Wunderschön ist der zweite Satz. Sehnsüchtig und zerbrech-lich gehen die Figuren vom Cel-lo an die Violine über. Ein verlor-renes Stück Erde, fern von Hei-mat und Sicherheit. Wie aus einem Körper ergeben sich Leia Zhu und Jonas Iten diesem Wo-gen. Glasklar im Spiel. Achtsam,

ja fast zerbrechlich winden sich die Klänge. Ein reicher und ins-pirierender Moment.

Hochspannung im verschnörkelten Saal

Die anderen Stücke rahmen diesen Leuchtmoment nahtlos ein. Zur Eröffnung erklingt ein Arrangement der «Fünf Stü-cke» für zwei Violinen und Klavier von Dmitri Schostako-witsch, ein Ausschnitt aus sei-nen Kompositionen für Filmmusik und Theater. Leia Zhu spielt hier zusammen mit Daniel Dodds, dem künstleri-schen Leiter der Festival Strings. Ob die süffige Eröff-nungsmelodie oder der roman-tische Walzer: Auch hier wird raffiniert, sorgsam und span-nend interpretiert. Im Vergleich mit Daniel Dodds zeigt sich aber auch, dass der Ton von Leia Zhu noch Entwicklungspo-tenzial besitzt. Es ist ein Ver-gnügen, wie Benjamin Engeli am Flügel die zwei Solisten leicht, unaufdringlich und hochmusikalisch begleitet.

Zum Schluss dann noch ein Stück aus der Weltliteratur, das Klavierquintett in A-Dur von An-

tonín Dvořák. Ebenfalls der Volksmusik zugeneigt, bildet es die stimmige Abrundung dieses Themenabends «Im Volkston». Zwar formt sich in den ersten zwei Sätzen nicht ganz dieser Sog des vergangenen Duo-Werkes. Doch das Scherzo mit sei-nen verträumten Momenten und vor allem das Finale bringen noch einmal musikalische Hochspannung in den ver-schnörkelten Zeugheersaal.

Jäh ist es wieder da, dieses lustvolle «Etwas». Jenes Knis-tern, das aus einem Livekonzert plötzlich ein kleines Wunder macht. Das weiche Singen der Violaspielerin Valentine Ruffie-ux. Der romantisch tanzende Schwung des Schlusssatzes. Das Publikum ist begeistert.

Roman Kühne

Hinweis

Nächstes Konzert der Festival Strings Lucerne: Mittwoch 28. Oktober, 19.30, KKL (mit Baiba Skride, Violine, und Pablo Ferrán-dez, Cello). www.festivalstrings-lucerne.org Leia Zhu ist am Son-natag, 28. Februar, Solistin beim Luzerner Sinfonieorchester.

Anne Weber gewinnt Buchpreis

Literatur Der Deutsche Buch-preis 2020 geht an Anne Weber für ihren Roman «Annette, ein Heldinnenepos». Das gab die Jury gestern in Frankfurt am Main bekannt. Die Auszeichnung für den besten deutschsprachigen Roman des Jahres ist mit 25000 Euro dotiert. Die Verlei-hung im Frankfurter Römer fand wegen der Pandemie ohne Publi-kum statt. Die übrigen fünf Auto-ren der Shortlist erhielten jeweils 2500 Euro: Bov Bjerg («Serpentinen»), Thomas Hettche («Herzfasern»), Deniz Ohde («Streulicht»), Dorothee Elmiger («Aus der Zuckerfabrik») und Christine Wunnicke («Die Dame mit der bemalten Hand»). In-gesamt hatten die sieben Jurymit-glieder 206 Titel gesichtet, die zwischen Oktober 2019 und Sep-tember 2020 erschienen sind.

Der Sieger-Titel aus dem Verlag Matthes & Seitz erzählt die Lebensgeschichte der fran-zösischen Widerstandskämpfe-rin Anne Beaumanoir – in Vers-form. «Die Kraft von Anne We-bers Erzählung kann sich mit der Kraft ihrer Heldin messen», lautete die Begründung der Jury. Es sei «atemberaubend, wie frisch hier die alte Form des Epos klingt». (sda)